© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Verfolgung im Handumdrehen sichere Resultate. Bei Prozentsätzen von 30 und 42 lohnt es sich wirklich, Waldschnepfen zu markieren, und seien sie noch so einzeln. Darum seien immer wieder alle Ornithologen, Jäger und Forstleute dringendst gebeten, sich Ringe kommen zu lassen, in der gegebenen Zeit immer ein Paar davon in der Tasche oder im Portemonnaie bei sich zu tragen und keine Gelegenheit, einen Jungvogel zu markieren, unbenutzt vorübergehen zu lassen. Ein einziger wiedererlangter Ringvogel ist oft mehr wert als seitenlange Erörterungen ohne tatsächliche Unterlagen! — Die Ringe werden bekanntlich gegen die Verpflichtung, über ihre Verwendung Meldung zu erstatten, kostenlos vom Unterzeichneten geliefert.

Vogelwarte der Kgl. Biologischen Anstalt auf Helgoland.
Dr. Hugo Weigold.

Blumentöpfe als Vogelbrutstätten. So las ich im Jahrgange 1912, Seite 188 der „Ornithologischen Monatsschrift", und hat sich ein praktischer Versuch in folgender Weise bewährt. Schon zeitig im Frühjahre kittete ich einen mittelgrossen irdenen Blumentopf, dessen Bodenloch etwas erweitert war, unter meinem Schlafzimmerfenster zwischen den Zweigen eines Spalierbaumes an der Hausmauer an. Anfangs Mai trug ein männlicher Zaunkönig — er war bei seiner Arbeit ständig am Singen — Moos, Sackfetzen, Hälmchen und später zarte Federchen hinein. Sein Weibchen, das im Holzschuppen unseres Nachbars ein Brutnest hat, kümmert sich meines Erachtens um den Palast des Herrn Gemahls nicht. Ihn selbst sehe ich täglich öfters ein- und ausfliegen. Ob er darin auch nächtigt, möchte ich noch nicht feststellen. Jedenfalls wird er das aber im nächsten Winter tun, und ich habe dann den kleinen Wintersänger ständig in meiner Nähe.

Lipperode bei Lippstadt. Lehrer Plümpe.

Die weisse Bachstelze auf Zweigen scheint in der „Ornithologischen Monatsschrift" nicht zur Ruhe kommen zu sollen, daher noch ein kurzes Schlusswort. — Nach dem Erscheinen des Artikels des Herrn Krohn-Hamburg achtete ich, wo sich mir nur Gelegenheit bot, auf das Aufsitzen der *Motacilla alba L.* und stellte in vielen Fällen und unter verschiedenen Verhältnissen fest, dass sie, wenn sie in Ruhe wählen kann, das Kahle als Sitzplatz bevorzugt. Dieser kann sein der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erdboden, der Dachfirst, der Schornstein, ein Turm, Zaunpfähle oder -latten, ein Steinhaufen, am Wasser der nackte Sand, Brückengeländer oder Stege, Pfähle oder Bootsränder. Zweige werden im allgemeinen gemieden. Werden sie ausnahmsweise zum Aufsitzen gewählt, dann sind es gewöhnlich die oberen kahlen.

In der Aufregung, z. B. wenn den Jungen Gefahr droht, hört jede Wahl auf. Die Alten setzen sich dann unter Angstgeschrei möglichst nahe an ihre gefährdeten Kinder, ganz gleich, ob die Sitzgelegenheit kahl ist oder ob sie ein dicht mit Nadeln besetzter Koniferenzweig ist.

Zur Nachtzeit ziehen sich die weissen Bachstelzen gern in und unter das dichtbelaubte Gezweig zurück.

Berlin-Baumschulenweg. Ewald Puhlmann.

Raubmöven in Sachsen. Zu den Mitteilungen „Ornithologische Monatsschrift“ 1910, Nummer 2, Seite 119 und 1913, Nummer 1, Seite 118 ist eine Berichtigung erforderlich. Es wurde dort *Stercorarius parasiticus* ohne den Autor der Art angegeben. Das letztgenannte Stück vom 20. September 1911 (Dippoldiswalde) ist jetzt in den Besitz des Kgl. Zoologischen Museums zu Dresden übergegangen und von Herrn Prof. Dr. Jacobi als kleine Raubmöve bestimmt worden. Es handelt sich also nicht um *Stercorarius parasiticus L.* 1758 *[= Richardsoni Swains.* 1831 *= crepidatus Banks* 1773, *Dresser* 1876, *Collet* 1893*]*, sondern um *Stercorarius longicaudus Vieill.* 1819 *[= Buffoni Boie* 1822 *= crepidatus Brehm* 1822 *= cephus Keys. et Blas.* 1870 *= parasiticus Meisner et Schinz* 1815 *(nec. Linné!), Dresser* 1876, *Collet* 1893*]*. Dank der Liebenswürdigkeit Herrn Prof. Dr. Jacobis konnten wir uns davon an dem Vergleichsmateriale des Museums überzeugen: an neun Bälgen von *Stercorarius parasiticus L.* 1758 massen der Schnabelfirst 28,1—31,2 mm, der Lauf 40,2—44,5 mm; an sechs Bälgen von *Stercorarius longicaudus Vieill.* 1819 der Schnabelfirst 25,0—26,7 mm, der Lauf 38,3—40,8 mm. (Die Maße des Dippoldiswaldaer Stückes in 1913, Nummer 1, Seite 118 sind auf 26,2 mm und 39,3 mm zu korrigieren. M.) Ebenso scheinen die nahezu gleichzeitig erlegten beiden Stücke vom September 1909, von denen ich das Lausaer (mit 26 mm Schnabelfirstlänge) nachzuprüfen Gelegenheit hatte, *Stercorarius longicaudus Vieill.* 1819 anzugehören. (Sch.)

H. Mayhoff. R. Schelcher.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: 38

Autor(en)/Author(s): Weigold Heinz, Plümpe , Puhlmann Ewald, Schelcher Raimund, Mayhoff Hugo

Artikel/Article: Kleinere Mitteilungen. 326-327